

werk gegeben, aus dem eindeutig die konfessionellen Verhältnisse in Schlesien zu entnehmen sind, wie sie vor der Vertreibung lagen. Eine Konfessionskarte am Schluß des Buches gestattet eine schnelle Gesamtübersicht. In Anbetracht der unendlich vielen zurückgebliebenen und wohl meist verlorengegangenen Dokumente wird dieses Buch im Falle einer Rücksiedlung seine große Bedeutung haben und nicht nur der historischen Erinnerung dienen. — Im Anhang befindet sich ein für die heute zerstreut lebenden evangelischen Schlesier besonders wichtiges Anschriftenverzeichnis der Amtsträger der schlesischen Kirche, das zwar hier und da schon wieder überholt ist, aber immer von neuem ergänzt werden soll. Vorausgeschickt ist ein Aufsatz des Altbischofs D. Zä n k e r, „20 Jahre kirchlichen Lebens in Schlesien: 1925—1945“, der einen Überblick über die so einschneidenden Ereignisse dieser beiden Jahrzehnte gibt. Es wäre gut, wenn dieses Werk auch über den Kreis der eigentlich interessierten evangelischen Schlesier hinaus entsprechende Beachtung fände.

Neuss

Joachim Konrad

Jahrbuch für Schlesische Kirche und Kirchengeschichte. Neue Folge. Band 32/1953.

Hrsg. von Lic. Hellmuth Eberlein und Lic. Dr. Gerhard Hultsch. 190 S. Verlag der Evangel. Zentralstelle, Düsseldorf 1953.

Seit 1882 bereits und durchgeführt bis 1941 wurden solche Jahrbücher, die der Erforschung und Darstellung der Schlesischen Kirchengeschichte dienten, herausgegeben. Daß diese Arbeit — doppelt wichtig im Exil — jetzt fortgesetzt wird, verpflichtet den Herausgebern gegenüber zu großem Dank. Die sehr mannigfaltigen Beiträge dienen nicht nur der historischen Erinnerung, sondern auch der Erörterung brennender Gegenwartsfragen. Vorangestellt ist der Liegnitzer Ordinationskatalog von 1636—1742 von J. Grünewald, der ein interessantes Quellenwerk für die schlesische Kirchengeschichte bis zur Aufhebung des Liegnitzer Konsistoriums abgibt. Gleichfalls von Grünewald stammen die „Kleinen Beiträge zur schlesischen Prediger-geschichte“, die zur Sammlung weiteren Materials anregen wollen. Eine liebenswürdige Studie von K. Müller wendet sich den Schicksalen früherer „Breslauer Pfarrfrauen“ zu. Pfarrer Meyer Fredrich, der letzte Propst an der St. Bernhardkirche, druckt das vollständige Verzeichnis der „Pröpste zum Heiligen Geist zu Breslau“ seit 1530 ab. Einen auch bevölkerungspolitisch höchst interessanten Aufsatz bietet G. Hultsch, der von dem „Slawischen Volksteil in der Evangelischen Kirche Schlesiens vor 100 Jahren“ handelt. Für die Sozialgeschichte Schlesiens hat G. Rautenberg einen besonders beachtlichen Beitrag geliefert: „Wicherns Bemühung um die soziale Frage in Schlesien“. Daß der Begründer der Inneren Mission den gerade in Schlesien heiß brennenden sozialen Fragen geöffnet war (Weber, Landarbeiterelend in Oberschlesien!), ohne allerdings, wie an anderen Stellen, zu durchgreifenden Wandlungen vorstoßen zu können, wird vielen noch nicht bekannt sein. Den umfänglichsten Raum dieses Buches (S. 70—137) nimmt die Sammlung von „Augenzeugenberichten aus den Erlebnissen 1945-46“ ein. Diese erschütternden und zugleich in tief religiösem Ernst verstandenen Geschehnisse zeigen, wie stark die schlesische Kirche in diesen Jahren Märtyrerkirche und zu welchem Dienst an der unsäglichen Not sie seelsorgerlich aufgerufen war. Eine Dokumentenreihe, die Licht in ein Stück schlesischer Geschichte vom Einzelschicksal her wirft, das in seiner Furchtbarkeit und Größe noch keineswegs historisch voll erfaßt ist. In seinem Aufsatz „Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten“ geht Bischof Hornig, Görlitz, den Problemen nach, die mit der

Eingliederung der Vertriebenen in die westlichen Kirchen gegeben sind. Einen sehr aufschlußreichen Vortrag bietet H. Eberlein unter dem Thema „Zur Psychologie des Ostpfarrers“, der für die Nöte und Aufgaben des vertriebenen Pfarrers hier im Westen Verständnis wecken will. Einen bibliographischen Überblick über die „Neuerscheinungen der schlesischen Kirchengeschichte“ erhalten wir gleichfalls von H. Eberlein. Den Schluß bildet „Das Opfer der schlesischen evangelischen Pfarrer 1939—46“, ein Katalog der gefallenen, vermißten, in der Katastrophe umgekommenen und noch in Kriegsgefangenschaft befindlichen Geistlichen; eine erschütternd große Zahl, die endlich einmal in namentlichen Listen herausgestellt werden mußte.

Der Dienst, der auf sauberer wissenschaftlicher Basis mit dieser Fülle mannigfaltiger Beiträge der schlesischen Geschichte und der Erhellung unserer gegenwärtigen Lage geleistet worden ist, ist hoch zu veranschlagen.

Neuss

Joachim Konrad

Reinhold Bossmann, *Ältere Polnische Gesangbücher in Schlesien. Ein Beitrag zur Geschichte des Evangelischen Kirchenliedes.* Curitiba 1952. 61 S.

Diese Studie von Dr. Bossmann, Professor der Deutschen Literatur an der Universität von Curitiba-Paraná (Brasilien), gibt uns einen wichtigen Einblick in das Leben evangelischer Gemeinden slawischer Zunge in Schlesien. Neben einer ausführlichen Literaturangabe werden die polnischen Kantionale ihrer Entstehungszeit nach kurz behandelt. So wie die evang. Gesangbücher für Polen selbst in Königsberg und später in Orten mit starkem deutschen Einfluß wie Thorn und Krakau seit 1547 gedruckt werden, sind es in Schlesien deutsche Drucker in Brieg, Oels und Breslau und deutsche Pastoren, oft seit Generationen in den gemischtsprachigen Gemeinden, die seit 1670 solche Gesangbücher erarbeiten. Sie übersetzen dabei meist deutsche evang. Kirchenlieder, daneben solche tschechisch/brüderischer Herkunft. Zahlreiche Germanismen und Tschechismen weisen darauf hin. Daneben findet sich eine große Reihe wasserpolnischer Sprachbesonderheiten, die erst im 19. Jh. mit Aufkommen des Nationalitätenkampfes ausgemerzt und durch hochpolnische Worte ersetzt werden. Für die tiefe Einlagerung unserer gemischtsprachigen Gemeinden in Schlesien in die deutsche Kultur- und Sprachwelt ist dabei kennzeichnend, daß die älteren Kantionale durchweg mit gotischen Lettern gedruckt werden und über „den meisten Liedern die deutsche Melodie, nach der das polnische Lied gesungen werden soll, verzeichnet ist. Also müssen die Evangelischen polnischer Zunge auch die deutsche Sprache beherrscht haben, wenn ihnen zur Kenntlichmachung in den Gesangbüchern die deutsche Melodie angeben war.“ Die Auflagenhöhe muß, nach den geringen Resten zu urteilen, die trotz gründlicher Forschungen der Verf. auftreiben konnte, recht gering gewesen sein. Von 1670 bis 1890 werden rund 40 Kantionalausgaben gezählt. Unter diesen polnisch-evang. Gesangbüchern war das von Bockshammer, Pastor in Festenberg (geb. 1733 in Teschen, gest. 1804 in Festenberg) in Schlesien das verbreitetste und in etwa 39 Kirchengemeinden (bei einer Gesamtzahl von etwa 720 schles. Kirchengemeinden) eingeführt. Wertvolle Anmerkungen ergänzen die Arbeit. Einzelne Fehler, besonders in den Ortsangaben (z. B. Birkendorf statt richtig Bürgsdorf O/S., S. 48, M. Weiße lebte um 1536 statt richtig gest. 1534, S. 50, Hochkirchen statt richtig Hochkirch, S. 57, Reimersdorf statt richtig Reinersdorf O/S., S. 58), gehen wohl auf Rechnung des Druckfehlerteufels. Im ganzen: wir sind sehr dankbar für diese hinweisende Spezialstudie.

Ulm a. d. Donau

Gerhard Hultsch